

EuroJournal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



**Dauerausstellung im Schlossmuseum Linz:
Natur Oberösterreich**

Das Steinbrecherhaus in Perg

**Das Leben des hl. Maximilian –
Wahrheit und Dichtung**

REGIONALEDITION

EUR 4,-

Vom Wolkenbruch zur Dialektwolke

Alles schien sich gegen die Idee einer Dialekt(klang)wolke verschworen zu haben:

Rückzug von Linz09, Brand im Ursulinenhof (hier war diese Veranstaltung ursprünglich geplant) und – zu guter Letzt – starker Regen kurz vor dem Beginn der Darbietung. Aber: Nichts konnte die Akteure der Dialektwolke – allesamt Autoren des OÖ. Stelzhamerbundes – bremsen oder gar aufhalten. Mit einer 30-minütigen Verspätung konnte Frau Stadträtin Susanne Wegscheider (danke für die Geduld!) die trockengewischtte Bühne betreten und der Veranstaltung ein gutes Gelingen wünschen. Von oben her (der Terrasse des Passage-Cafés "Sky Garden") erklang die Eröffnungsfanfare, auf der Trompete gespielt von Walter Osterkorn, und die teilnehmenden Autorinnen und Autoren (Joschi Anzinger, Markus Bast, Hannes Decker, Herbert Köpll, Engelbert Lasinger, Anna Lehner, Maria Mülleider, Walter Osterkorn und Hans Ratzesberger) legten los: Sechs von ihnen verteilten sich im Publikum bzw. auf der Straße, die restlichen vier nahmen auf der Bühne Platz und die vorgetragenen Gedichte schallten über Bethlehem- und Landstraße. Der Gedichtefluss wurde zwischendurch immer wieder unterbrochen durch Wortfetzen, welche die vier auf der Bühne mittels Sprachtrichter in alle Richtungen verlauten ließen.

Zum krönenden Abschluss der Dialektwolke ("Weu ois hod an end!") versammelten sich alle Literatinnen und Literaten auf der Bühne und ließen eine geballte Dialektkaskade auf das Publikum niederprasseln. Trompetenklänge – wieder von oben – zeigten das Ende der Dialektwolke an. Das Publikum sparte nicht mit Applaus und war sehr angetan von der Darbietung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Die beteiligten Autorinnen und Autoren bedanken sich auch auf diesem Wege sehr herzlich bei Frau Elisabeth Schiffkorn (und ihrem Verein Kultur Plus), die mit ihrem nimmermüden Einsatz die Dialektwolke am Leben hielt. Auch an Herrn Werner Prödl vom Passage City Center für seine umfangreiche Unterstützung ein sehr großes Dankeschön!

Fazit: Die Dialektwolke war eine gelungene Darbietung im Rahmen der Volkskultur-Veranstaltung "af Linz" und es wäre jammerschade, wenn man diese Idee nicht auch nächstes Jahr wieder aufgreifen würde. Herr Prödl hat seine Unterstützung bereits wieder zugesagt.

Ein Extradank an Markus Bast, der diese Idee – wenn auch in etwas anderer Art und Weise – erst ins Rollen brachte!

Hannes Decker

AutorInnen:

Hannes Decker, Linz

Elisabeth Oberlik, Linz

Gerhard Pilz, Perg

Dr. Josef Simbrunner, Linz

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 3/2009
Preis: Euro 4,-
Auflage: 10.000 St.

Nachfolgezeitschrift der
Mühlviertler Heimatblätter

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-,
Kultur- und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. + Fax 0732/660607
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaberin:
Dr. Elisabeth Schiffkorn

Redaktionsgemeinschaft:
Dr. Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
DI Günther Kleinhanss –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – grenzüberschreitende
Projekte

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90
Auslandsabonnement: Euro 23,-
inklusive Porto
Bankverbindung: Oö. HYPO Landesbank
BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und Nachbestellung:
EuroJournal,
Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
Tel. + Fax 0732/660607
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Titelbild: Mühlsteinbruch in Perg, Aquarell,
19. Jh., Verein Steinbrecherhaus

Druck: Druckerei Trauner,
Köglerstraße 14, A-4020 Linz
Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unangeforderte Manuskripte und
Fotos wird keine Haftung übernommen.

Inhalt

Editorial: Vom Wolkenbruch zur Dialektwolke

Alles schien sich gegen die Idee einer Dialekt(klang)wolke verschworen zu haben: Rückzug von Linz09, Brand im Ursulinenhof (hier war diese Veranstaltung ursprünglich geplant) und – zu guter Letzt – starker Regen kurz vor dem Beginn der Darbietung. Aber: Nichts konnte die Akteure der Dialektwolke – allesamt Autorinnen und Autoren des OÖ. Stelzhamerbundes – bremsen oder gar aufhalten. S. 2

Natur Oberösterreich: neue Dauerausstellung der naturwissenschaftlichen Sammlungen der Oö. Landesmuseen im neuen Südtrakt des Schlossmuseums Linz

Nach der Eröffnung des neuen Südtraktes des Schlossmuseums Anfang Juli 2009 ist als zweite Etappe zum "Schlossmuseum neu" nun die Dauerausstellung "Natur Oberösterreich" zu sehen. S. 4 – 6

Das Perger Steinbrecherhaus Erinnerungen an die Sandsteinindustrie des Mühlviertels

Für mannigfaltige Bauaufgaben immer schon herangezogen, können wir eine Blütezeit der Granitbearbeitung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts feststellen, als in den Städten und im Straßenbau ein großer Bedarf an Pflastersteinen entstanden war. S. 7 – 8

Linzer Denkmäler im Internet

Wussten Sie, dass in der Linzer Innenstadt mindestens 34 Heiligenfiguren zu finden sind? Von einem blechernen, bemalten Aloysius über die Steinfigur des Propheten Elias und einige Darstellungen des hl. Florian bis zu vielen Marienstatuen. Insgesamt können Sie Näheres über fast 550 Denkmäler im Zentrum erfahren, wenn Sie die jüngst eingerichtete Denkmaldatenbank der Stadt Linz im Internet unter www.linz.at/Kultur/Denkmal besuchen. Im Laufe des Kulturhauptstadtjahres wird die Datenbank um sämtliche Linzer Stadtteile erweitert und steht für Interessierte zur Verfügung.

S. 10

Das Leben des hl. Maximilian – Wahrheit und Dichtung. Maximilian war 188 Jahre Hauptpatron der Diözese Linz

Nachdem der hl. Maximilian vom Jahr 1783, dem Jahr der Gründung der Diözese Linz, bis zum Jahr 1971, somit 188 Jahre, Hauptpatron unserer Diözese war, ist es wert der Lebensgeschichte dieses Heiligen nachzugehen. Im Jahre 1935 wurde der Heilige Severin neben dem heiligen Maximilian zweiter Patron der Diözese Linz, nachdem sich Bischof Johannes Maria Gföllner um die Zustimmung Roms bemüht hatte, die historisch abgesicherte Persönlichkeit Severin in den Rang des zweiten Diözesanpatrons erheben zu dürfen.

S. 14 – 17

Ganz Linz um nur 10 Euro

- mit dem Aktivpass
- für alle mit weniger als 1053,- netto pro Monat
- Monatskarte der LINZ LINIEN um 10,-
- viele andere Ermäßigungen



Alle Hauptwohnsitz-LinzerInnen, die monatlich weniger als 1053 Euro netto zur Verfügung haben, können den Aktivpass beantragen.

Damit erhält man die Monatsfahrkarte der LINZ LINIEN um 10 Euro.

Landeshauptstadt Linz

LINZ
marktgerecht

Das Leben des heiligen Maximilian – Wahrheit und Dichtung

Maximilian war 188 Jahre Hauptpatron der Diözese Linz

Nachdem der hl. Maximilian vom Jahr 1783, dem Jahr der Gründung der Diözese Linz, bis zum Jahr 1971, somit 188 Jahre, Hauptpatron unserer Diözese war, ist es wert der Lebensgeschichte dieses Heiligen nachzugehen.

Hauptpatron unseres Bistums wurde er, weil das 1783/85 gegründete Bistum Linz die Tradition des Mutterbistums Passau übernahm (Valentin und Maximilian sind Bistumspatrone von Passau).



Altarbild in der Pfarrkirche von Burgkirchen
Foto: Stefan Ziekel

Im Jahre 1935 wurde der heilige Severin neben dem heiligen Maximilian zweiter Patron der Diözese Linz, nachdem sich Bischof Johannes Maria Gföllner um die Zustimmung Roms bemüht hatte, die historisch abgesicherte Persönlichkeit Severin – über dessen Wirken wir viel durch Eugippius und seine "Vita Severini" wissen – in den Rang des zweiten Diözesanpatrons erheben zu dürfen. Unser erster Diözesanpatron Maximilian wurde schließlich 1971 vom historisch gesicherten Florian abgelöst.

Maximilian wird in bischöflichem Gewand mit einem Kreuz in der Hand, mitunter auch mit Palme

oder Buch dargestellt. Szenische Darstellungen zeigen ihn entweder als betenden Bischof vor einer Stadt oder bei der Taufe von Heiden. Die Feier seines Patroziniums fällt von alters her auf den 12. Oktober.

Die Verehrung Maximilians blieb im Wesentlichen auf das Bistum Passau und Teile Österreichs beschränkt. Durch Kaiser Maximilian I. (1459–1519) nahm die Beliebtheit dieses Heiligen spürbar zu. Da auch zahlreiche Wittelsbacher diesen Namen trugen, fand er auch in Bayern weite Verbreitung.

Ursprüngliche Verehrung im Pongau

Der hl. Maximilian wurde bereits im achten Jahrhundert verehrt.

Um 711/12 wird von einer christlichen Kultstätte im Salzburger Pongau (Bischofshofen) berichtet, in der ein Maximilian verehrt wurde. Dem Arnonischen Güterverzeichnis (Indiculus Arnonis) kann man entnehmen, dass die Brüder Ledi und Tonazan nach Pongau an der Salzach kamen, um dort zu jagen und Gold zu waschen. Sie sahen dabei in den meisten Nächten zahlreiche Lichter und Zeichen. Nach altchristlicher Sitte entzündeten nämlich die Umwohner am Grab des zu Verehrenden zur Nachtzeit Lichter. Man schließt daraus, dass das öffentliche Ausüben des Gottesdienstes zu dieser Zeit noch verboten war, da sonst bereits die Bewohner am Grab des Verehrten ein Bethaus errichtet hätten. Es war dies das erste geschichtliche Zeugnis dieses Heiligen.

Davon informiert überzeugt sich der Abteibischof von Salzburg, der hl. Rupert (+ 27. 3. 718), selbst von dieser Verehrung und ließ im Einvernehmen mit dem bairischen Herzog Theodo "über dem Grab des hl. Maximilian" eine Kapelle (Oratorium) errichten, weihte sie zu Ehren des hl. Maximilian und bekam vom Landesfürsten die Örtlichkeit für die Salzburger Kirche. Dies wird durch das Güterverzeichnis der Salzburger Kirche bestätigt. Dadurch knüpfte Rupert an

die spätantike christliche Tradition dieses Ortes an.

In der Folge kam eine Mönchskapelle und ein Oratorium hinzu, die von Klerikern des Salzburger Klosters St. Peter besiedelt wurden. Der hl. Rupert beabsichtigte, die Maximianzelle als einen Stützpunkt für die Slawenmission auszubauen.

Mit Erlaubnis von Theodebert, dem vom Vater das Herzogtum überlassen wurde, weihte Rupert die Kirche zu Ehren Maximilians, nannte den Ort Pongau und erhielt von dem anschließenden Forst des Herzogs drei Quadratmeilen. Rupert fand somit unter den romanischen Bewohnern an der Salzach bereits Spuren einer Heiligenverehrung. Dass er die Kirche Maximilian weihte, ist ein weiterer Hinweis, dass dieser dort bestattet war.

Über Herkunft, Leben und Stand des als heilig verehrten Maximilian wissen wir allerdings nichts. Vermuten kann man nur, dass er Romane war. Anzunehmen ist, dass der Pongau nicht seine Heimat war und seine Leiche bei Kriegsgefahr aus einer anderen Region (eventuell sogar aus Lorch?) nach dem Pongau gebracht und bestattet wurde.

Diese von Rupert gebaute Zelle wurde von den Slawen (Karantanen) kurze Zeit später, 720, zerstört, Herzog Odilo (736–48) ließ sie jedoch wieder herstellen und erweitern. Im Jahre 739 wurde das Bistum Passau, in dem Maximilian noch eine große Rolle spielen sollte, von Bonifatius gegründet.

Hl. Rupert – Gründer der Diözese Salzburg

Die Diözese Salzburg wurde unter dem hl. Rupert, der um 650 in Worms geboren wurde, längere Zeit in Regensburg wirkte und dann über Lauriacum und Seekirchen nach Salzburg kam, gegründet. Dieses 696 eingerichtete Bistum Salzburg wurde 739 vom Papst bestätigt. Am 20.4.798 wurde es auf Ersuchen Karls des Großen zum Erzbistum erhoben, dem die Suffraganbistümer Freising, Neuburg,

Passau, Regensburg und Säben unterstanden. Salzburg hatte somit einen großen politischen und kirchlichen Einfluss, dem sich auch das mittlerweile 739 gegründete Bistum Passau trotz verschiedener Versuche nicht entziehen konnte.

Überführung der Reliquien nach Altötting

Um das Jahr 878 wurden Reliquien eines Bekenners (confessor) Maximilian und einer Mätyrerin Felicitas anlässlich ihrer Schenkung durch den ostfränkischen König Karlmann an dessen bevorzugte Pfalz (Alt-)Ötting in einer Urkunde eigens erwähnt. Karlmann lässt die Reliquien in die neu erbaute Benediktinerkirche von Altötting bringen. Die Herkunft der Reliquien und ihr bisheriger Aufbewahrungsort sind vor diesem Zeitpunkt urkundlich nicht fassbar. Es könnte auch möglich sein, dass Karlmann diese Reliquien auf einem Kriegszug nach Italien erwarb.

907 ging das Pfalzstift Altötting durch Ludwig das Kind in den

Besitz der Passauer Bischöfe über und so gelangten die Reliquien zwischen 976 und 985 unter Bischof Pilgrim (971 – 991) in die Domkirche der Dreiflüssestadt, in der bereits seit 764 die Leiche des Bischofs Valentin bestattet war. Nach einer Urkunde Ottos III. aus dem Jahr 985 ruhen Valentin und Maximilian in der Passauer Bischofskirche, wobei der Metropolit von Rätien Valentin zuerst genannt wird und somit den ersten Rang einnimmt. Schon zu dieser Zeit wurde Maximilian als "Bekenner" bezeichnet.

Versuch der Aufwertung von Passau zum Metropolitanbistum

Schon der ehrgeizige Bischof Pilgrim suchte im 10. Jahrhundert sein Bistum mit allen Mitteln, auch dem der Urkundenfälschung, auf ein angebliches spätantikes Erzbistum Lorch zurückzuführen und dadurch die Stellung Passaus gegenüber dem Metropolitanbistum Salzburg zu stärken. Der Sage nach soll nämlich das Bistum Passau aus dem antiken Bistum Lorch her-



Deckenfresko in der Pfarrkirche von Burgkirchen
Foto: Stefan Ziekel, Burgkirchen

vorgegangen sein. Bischof Vivilo soll seinen Sitz nach Passau verlegt haben, als die Awaren Lorch zerstörten. Mit dieser historisch nicht nachweisbaren Erzählung versuchte Bischof Pilgrim das Vorrecht gegenüber Salzburg zu begründen und beanspruchte erfolglos die Würde eines Erzbischofs für sich.

Pilgrim hatte sich zweifellos bei der Missionierung und Christianisierung der Ungarn große Verdienste erworben, war aber enttäuscht, dass Ungarn dem Bistum Mainz und nicht Passau zugeordnet wurde. So wurde in der Urkunde Ottos II. vom 22.7.976 der Lorcher Titel nachträglich eingefügt, was von der kaiserlichen Kanzlei jedoch verworfen wurde. Der Kaiser ließ es nicht zu, dass sich der Passauer Bischof nach Lorch benannte. Auch in der Urkunde vom 5.10.977 versuchte Pilgrim, sich nach Lorch benennen zu dürfen, was aber gleichfalls misslang.

Mit allen Mitteln wollte er das ehemalige Gebiet und die Würde eines Lorcher Erzbistums für das Bistum Passau beanspruchen, konnte sich aber nirgends durchsetzen. Damit kann Pilgrim eindeutig als Urheber der Lorcher Fabel angenommen werden. Da keine echten Zeugnisse vorlagen, erfand er die Geschichte und dehnte das Tätigkeitsfeld des angeblichen Erzbischofs von Lorch auch auf das zu bekehrende Ungarn aus. Bis in das erste Jahrzehnt des elften Jahrhunderts reichte die Diözese Passau im Osten bis zur March und Leitha und im Süden bis zu den Voralpen und war mit 42.000 qkm das größte Bistum des Heiligen Römischen Reiches. Zum Vergleich: Die Diözese Passau hat heute eine Fläche von 5442 Quadratkilometer mit 306 Pfarreien.

In einem Diplom Ottos III. vom 30.9.985 wird der Bekenner (confessor) Maximilian bereits neben Valentin als Bistumspatron erwähnt. Otto III. übertrug 999 dem Bischof die weltliche Herrschaft über die Stadt Passau.

Entstehung der Vita Maximiliani

Um 1289/90 wurde eine "Vita Sancti Maximiliani" wahrscheinlich vom Passauer Domdekan Albert Behaim, der kurze Zeit als Archidiakon in Lorch wirkte, verfasst, der die Lorcher Fabel wieder aufgriff und ausschmückte, deren Kern jedoch historisch nicht belegbar ist. Der Verfasser schreibt, dass er deshalb zur Feder griff, weil bis dahin noch keine Schilderung des Lebens dieses Heiligen niedergeschrieben war.

Nach dieser Lebensgeschichte entstammt Maximilian (wörtlich übersetzt: "der überaus Große") einer christlichen Familie aus Celeia-Cilli im heutigen Slowenien. Als einziges Kind adeliger, frommer Eltern verteilte er sein Hab und Gut unter die Armen und ließ seine Sklaven frei. Von dem Verlangen beseelt, Missionar zu werden, habe er in Binnen- und Ufernorkum gewirkt, Kranke geheilt und Teufel ausgetrieben. So sei er auch nach Lorch/Enns gekommen, wo ihn Geistlichkeit und Volk in feierlicher Versammlung zum Nachfolger des hl. Bischofs Quirinus gewählt hätten.

Als junger Erzbischof pilgerte Maximilian laut "Vita" nach Rom und kam, sodann im Auftrag von Papst Sixtus II. (+ 6.8.258) in Noricum bzw. Pannonien das Evangelium verkündend, auf der Wanderschaft durch die römischen Provinzen bis in die Gegend um Freising. Als auch in seiner Geburtsstadt Celeia Christenverfolgungen einsetzten, sei er dorthin geeilt, um vor dem Statthalter Eulasius für die Glaubensbrüder einzutreten. Nachdem sich Maximilian standhaft geweigert hatte, dem römischen Kriegsgott Mars zu opfern, hätte ihn der Statthalter am 12. 12. 281 (die Zahl ist nicht abgesichert) öffentlich mit dem Schwert enthaupten lassen. Soweit die historisch nicht gesicherte Legende zum Schicksal des Märtyrers.

Nach den etwa ebenfalls Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen "Lorcher Fälschungen" sei Lorch

von denselben Aposteln wie Rom selbst gestiftet worden. Herkunft und Alter sollten die Rechte des bestrittenen Erzbistums begründen.

Eine spätere Legende ließ sogar, wie man einer Inschrift am 1568 vollendeten Ennser Stadtturm entnehmen kann, die Evangelisten Markus und Lukas persönlich nach Lauriacum kommen, um dort das Christentum zu verkünden.

1291 wurden Valentin und Maximilian im Mittelschiff des neu errichteten Domes in einem Prachtgrab beigesetzt. Die Jahrbücher von Osterhofen bezeichnen Maximilian bereits als Bischof von Lorch und Blutzeugen und reihen ihn vor Valentin. Die Verehrung Maximilians blieb vorerst im Wesentlichen auf das Bistum Passau (zu dem bis 1469 Wien und Wiener Neustadt sowie bis 1783/84 die Gebiete der heutigen Diözesen Linz und St. Pölten gehörten) und Österreich beschränkt. Die Beliebtheit des Heiligen nahm spürbar zu, als er im 15. Jh. der Familienpatron der Habsburger wurde. Besonders hat dazu Kaiser Maximilian I. (1459 – 1519) beigetragen.

1662 wird nach dem verheerenden Stadtbrand von Passau, dem der gotische Dom großteils zum Opfer fiel, der Sarkophag der Patrone Valentin und Maximilian geöffnet. Es waren jedoch nur mehr wenige Reliquienpartikel zu finden.

Im rechten Seitenschiff des barocken Doms zu Passau ist ein Altar den Patronen Valentin und Maximilian geweiht; das Altarblatt von Frans de Neve zeigt Maximilians Enthauptung.

Dass der Pongauer Heilige mit dem Märtyrer von Cilli ident ist, ist nicht abgesichert. Es wäre aber denkbar, dass sein Leichnam zur Zeit des Zusammenbruches des Römerreiches von Cilli in den Pongau gebracht wurde. Zum Erzbischof von Lorch wird er auch des-

halb nicht. Was Bischof Pilgrim nicht gelang, erreichten Prälat Dr. Eberhard Marckhgott und seine Freunde auf Grund wissenschaftlicher und organisatorischer Arbeiten: Lauriacum wurde am 27. 8. 1968 von Papst Paul VI. zum Titularbistum erhoben – dem ersten in Mitteleuropa. Erster Titularerzbischof wurde der Diplomat des Vatikans, Nuntius DDr. Geronimo Prigione, der Vertreter des Vatikans in Guatemala, El Salvador und schließlich in Mexiko.

Berühmte Träger des Namens Maximilian:

- Maximilian I. (1459–1519), deutscher Kaiser
- Maximilian II. (1527–1576), deutscher Kaiser
- Maximilian Ferdinand Josef (1832–1867), Kaiser von Mexiko
- Erzherzog Maximilian

Patrozinium Maximilian:

Altschwendt
Burgkirchen
Maximiliankirche Freinberg
Pöndorf/Hausruck – 955 kommt es zum Bistum Passau

Literatur:

Ignaz Zibermayr: Noricum, Baiern und Österreich

Rudolf Zimnhobler: Die Lorcher Heiligen

heimat rechberg: mehr als nur steine.

Das Heimatbuch der Naturpark- und SOS-Kinderdorfgemeinde Rechberg begeistert seine Leser durch lebendige Vielfalt.

“Dass unser Heimatbuch so informativ, lebendig und auch unterhaltsam geworden ist, das verdanken wir vor allem euch” bedankte sich Kulturreferentin Marianne Mayrhofer bei den vielen Rechbergerinnen und Rechbergern für ihre engagierte Mitarbeit am rund 500 Seiten starken Buch.

Von der Urgeschichte bis zur Jetzzeit, von den ersten Besiedlungen bis hin zur Entwicklung zur lebhaften und liebenswürdigen Tourismus- und Wohngemeinde spannt sich der inhaltliche Bogen. “Wer Rechbergs Menschen, seine Vereine, Aktivitäten, Naturschönheiten und auch seine Sagen und Erzählungen kennen lernen möchte, der ist mit der Lektüre des Rechberger Heimatbuches bestens beraten”, so Bürgermeister Johann Thauerböck. “Es ist uns eine große Freude, dass es uns gelungen ist, unsere neue Chronik

zeitgerecht zu unserem 800-Jahr-Jubiläum vorzulegen”, so Thauerböck weiter.

Fünf Jahre lang arbeitete ein engagiertes Team am Buch, darunter so namhafte Experten wie der Direktor für Landesplanung Dr. Gottfried Schindlbauer, der Historiker Dr. Kurt Lettner, die Heimatforscher Prof. Herbert Hiesmayr und Kons. Leopold Mayböck, Bürgermeister a. D. und “lebendes Archiv” ÖR Karl Weichselbaumer, der ehem. Direktor des Petriums Hofrat Dr. Josef Honeder sowie der Publizist Frank Witte.

GEMEINDEAMT RECHBERG
ROMANA WEIB

Verlag Denkmayr, 493 S., EUR 29,-
Erhältlich im Gemeindeamt, in örtlichen Kaufhäusern sowie in der Raiffeisenbankstelle Rechberg



JOSEF SIMBRUNNER